

Homosexualität in der Kirchengeschichte

Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der Zürcher homosexuellen Christenbewegung hat das Netzwerk „Kreuz und Queer durch Zürich“ eine Dokumentation über Homosexualität in der Kirchengeschichte verfasst.

Am 15. April 1983 fand das Gründungstreffen der ersten Zürcher Gruppe von homosexuellen Christen statt. Sie nannte sich „Homosexuelle und Kirche“ (HuK) und war über viele Jahre die einzige Vereinigung in Zürich. Über all die Jahre gab es natürlich Veränderungen, indem weitere Gruppen entstanden oder bestehende aufgelöst, zusammengelegt oder umstrukturiert worden sind. Der 15. April gilt als Entstehungsdatum einer wichtigen Bewegung, welche zur sozialen Veränderung beigetragen hat. Anlässlich dieses Geburtstags, welcher Mitte April 2013 gebührend gefeiert wurde, befasste sich das Netzwerk „Kreuz und Queer durch Zürich“ mit der Kirchengeschichte.

Im Römischen Reich begannen die Christen, kurz nach dem Ende ihrer eigenen Verfolgung, andere zu verfolgen. Als das Christentum zur offiziellen Religion erklärt wurde, führte die Regierung strikte Gesetze ein, die bestimmte sexuelle Handlungen als heidnische Relikte verboten. Als höchste Strafe wurde die öffentliche Hinrichtung angewendet.

Die christliche Sexualmoral hat bis heute sehr viel zur Ausgrenzung, Ächtung und Verfolgung von Homosexuellen beigetragen. Die Kirche trägt die Mitverantwortung für ungezählte Hinrichtungen, Selbstmorde und menschliche Tragödien.

Diese Tabelle erhebt keinen Anspruch, eine vollständige Dokumentation darzustellen, sondern enthält eine Auswahl einiger wichtiger oder gut dokumentierter Ereignisse und bezieht sich zum grossen Teil auf Europa und die Schweiz. Zu einigen Kapiteln sind *in dieser Schriftart* Zeitzeugenberichte eingeschoben.

Jahr	Region	Prosa
30 - 400	Europa	Jesus persönlich hatte Petrus zum ersten Papst in Rom eingesetzt und ihn mit dem Recht zur uneingeschränkten Herrschaft über die Christenheit ausgestattet. Dies gilt als Geburt der Kirche. Der Begriff „katholisch“ war ursprünglich nicht konfessionsbezogen, sondern bedeutete ganz einfach „allgemein“ im Sinn der „einen offiziellen“ Kirche.
		<p><i>Die katholische Kirche entstand aus den Urgemeinden um 100 Jahre nach christlicher Zeitrechnung. Es gab verschiedene Transformationsstufen, durch welche die Macht und Hierarchie im Lauf der Jahrhunderte immer stärker wurde, besonders begünstigt durch wechselnde Bündnisse mit Mächten der Völkerwanderungszeit, unter anderem mit den Normannen.</i></p> <p><i>Die katholische Kirche wähnt in einer einzigen Bibelstelle die Grundlage ihres päpstlichen Amtes und sieht sich darin als rechtmässige Nachfolgerin des Apostels Petrus: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.“ (Mt. 16,18-19) Aus diesen etwas verworrenen Zeilen leitet die römische Kirche auch heute noch ihre Berechtigung ab, im Namen Jesu die Christenheit zu führen.</i></p> <p><i>Vermutlich hat sich die Kirche in den ersten paar Jahrhunderten kaum mit Sexualität befasst – es sind keine Überlieferungen zu finden.</i></p>
		 <p>Petrus, Ikone aus 6. Jahrhundert</p>
400 - 1900	*	Je länger je mehr setzte sich die sexualfeindliche Haltung eines Augustin (354 - 430) und eines Thomas von Aquin (1225 - 1274) durch. Danach ist jede sexuelle Aktivität „unzüchtig“, ausser wenn sie innerhalb der Ehe zur Zeugung von Kindern geschieht. Im päpstlichen Lehramt gilt dies in den Grundzügen noch immer und auch die protestantische Theologie wurde davon stark beeinflusst.
<p><i>Die kirchlichen Lehren über Sexualität, vermischt mit vorchristlichen Vorurteilen, haben sehr viel zur Ausgrenzung und Verfolgung von lesbischen Frauen und schwulen Männern beigetragen. Aus der Antike und aus dem Hochmittelalter sind uns zwar leidenschaftliche Briefe und Gedichte bekannt.</i></p>		

Kirchliche WürdenträgerInnen wie Anselm, Erzbischof von Canterbury (1033 - 1109) oder Hildegard von Bingen (1098 - 1179) scheuen sich nicht, ihre zärtliche und leidenschaftliche Zuneigung zu einem Menschen des gleichen Geschlechts auch schriftlich zu bekennen, und der heilige Aelred von Rievaulx (- 1167) entwickelt eine eigentliche „Theologie der Freundschaft“.

Auf die Dauer setzte sich aber die sexualfeindliche Haltung eines Augustin (354 - 430) und eines Thomas von Aquin (1225 - 1274) durch. Danach ist jede sexuelle Aktivität „unzüchtig“, ausser wenn sie innerhalb der Ehe zur Zeugung von Kindern geschieht. Im päpstlichen Lehramt gilt dies in den Grundzügen noch heute und auch die protestantische Theologie wurde davon stark geprägt. Seit 1274 gilt die Ehe in der allgemeinen Kirche als Sakrament. In den reformatorischen Kirchen ist sie ebenfalls das Ideal des menschlichen Zusammenlebens und wird nach der zum Teil gewaltsamen Abschaffung des Zölibats als „Heilmittel gegen die Begierde“ allen empfohlen. Wer nicht heiratete, war suspekt. Die Kirche war geprägt von Lustfeindlichkeit und Patriarchismus. Der Mensch wurde aufgeteilt in den „begierigen sündigen Körper“ und in die „rein zu haltende Seele“.

In der Schweiz wurde Sodomie, bedingt durch die Christianisierung, je länger je mehr verfolgt. Sodomie, worunter damals vor allem die Homosexualität verstanden wurde, war eine von vielen Sünden. Als erste unmissverständliche gesetzliche Grundlage für die Ahndung von Homosexualität auf Schweizer Boden gilt die „Constitutio Criminalis Carolina“ von 1532. Schon zuvor, im 13. Jahrhundert, nahmen die Sodomiterverfolgung und die Strafen für Sodomie in ganz Europa erheblich zu. Für den Kanton Zürich ist bekannt, dass es zwischen 1400 bis 1798 zu insgesamt 179 Todesurteilen wegen Sodomie kam. Nach Eigentums- und Tötungsdelikten waren Sodomiedelikte der dritthäufigste Grund für die Todesstrafe. Die Verbrennung zweier homosexueller Männer auf dem Zürcher Fischmarkt am 24.9.1482 ist nur ein Beispiel. Ebenfalls im 15.-17. Jahrhundert kam es zu schweren Verfolgungen auch im Zusammenhang mit dem Hexenwahn.



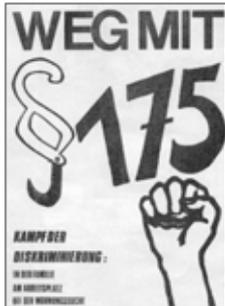
Hinrichtung auf Scheiterhaufen

1900	ZH	Die psychologischen Theorien über Homosexualität werden vereinzelt in den Schweizer Kirchen zur Kenntnis genommen, namentlich von Oskar Pfister (1873 - 1956), Pfarrer in Zürich. Er untersuchte unter anderem den Zusammenhang zwischen verdrängter Homosexualität und bestimmten Formen der Frömmigkeit.
1930	CH	Die Schweizer Lesben und Schwulen begannen sich zu organisieren, um gegen die Kriminalisierung der Homosexualität zu kämpfen. Dies bleibt in der Kirche nicht unbemerkt. Während die homophoben Stellungnahmen namhafter Schweizer Theologen unschwer zu finden sind, fehlen die Stimmen von lesbischen und schwulen Christen – es gab noch keine Gruppen.
1945	DE	Anlässlich der Debatte in Deutschland, inwieweit die nach Ende des 2. Weltkriegs anhand § 175 angeklagten Homosexuellen rehabilitiert werden sollen, berichten die beiden Gründer der deutschen Arbeitsgruppe „Homosexuelle und Kirche“ (HuK), Karl-Heinz Scherer und Manfred Bruns, ihre Erfahrungen aus der Nachkriegszeit.

Karl-Heinz Scherer berichtet: „Es war eine wirklich schlimme Zeit, dauernd gejagt zu werden. Und wenn man einen Polizisten entgegenkommen sah, dachte man, hoffentlich kommt der nicht zu dir.“

Heutzutage geniesst Scherer seinen Kuchen in einem Café, in dem sich viele Schwule und Lesben treffen. Nach Kriegsende wäre das undenkbar gewesen. Kontakt zu Homosexuellen – ein Tabu. Er selbst hat Glück, wird nie erwischt. In den 80ern erfährt sein Arbeitgeber, eine Versicherung, dass er schwul ist. Sein Chef hält zu ihm. Lange hadert der tief gläubige Katholik mit sich selbst, geht immer wieder zur Beichte. Erst als ihm nach Jahren ein Priester rät, er solle sich so annehmen, wie Gott ihn geschaffen habe, geht es ihm besser. Er gründet 1977 zusammen mit Manfred Bruns die ökumenische Arbeitsgruppe „Homosexuelle und Kirche“ (HuK). Der damals 78-jährige Bruns war ehemaliger Bundesanwalt am Bundesgerichtshof: „Man muss zunächst einmal sagen, dass sich die Bundesrepublik in den 50er-Jahren nicht als pluralistische Demokratie verstanden hat, sondern als Staat, der sich den christlich-abendländischen Wertvorstellungen verpflichtet fühlte und es als seine Aufgabe sah, im Zusammenwirken mit den Kirchen diese Vorstellungen zu verteidigen.“

Infolge trifft die Schwulen die volle Wucht des Paragraphen 175. „Es waren oft mehrjährige Gefängnisstrafen. Es sind in den 50er-Jahren verhältnismässig viele homosexuelle Männer aus Verzweiflung über diese Verfolgungsjagd freiwillig aus dem Leben geschieden. Es ist sogar vorgekommen, dass Schwule, die von den Alliierten aus den Konzentrationslagern befreit worden sind, dann zur Fortsetzung der Strafverbüßung wieder eingesperrt worden sind. Man geht davon aus, dass in der Nachkriegszeit etwa 50'000 Männer strafrechtlich verurteilt worden sind.



Die Preussen führen den Paragraphen 175 ein, die Nationalsozialisten verschärfen ihn, die Bundesrepublik übernimmt ihn in der NS-Fassung bis 1969 und schafft ihn erst 1994 ab. Die während der NS-Zeit Verurteilten sind inzwischen rehabilitiert – die während der Nachkriegsjahre hingegen nicht. Die aktuelle Bundesratsinitiative will das ändern. Karl-Heinz Scherer, der Kölner Senior, hofft auf eine Geste, mehr nicht. „Was da geschehen ist, kann man im Grunde nicht wieder gutmachen. Die damals Verfolgten sind heute seelische Krüppel, die in vielen Fällen mit ihrem Leid nicht fertig werden, besonders diejenigen, die im Gefängnis gesessen haben. Das sind heute alte Leute, wenn sie noch leben. Aber die leben zurückgezogen.“

1968	USA	Der schwule Pastor Troy Perry eröffnete im Metropolitan-Viertel in Los Angeles die „Metropolitan Community Church“ (MCC). Dies gilt als Start der offiziellen homosexuellen Christenbewegung.
------	-----	---

Eine Kirche, die offen ist für alle Menschen und sie nicht diskriminiert, egal welchen Geschlechts, welcher Nationalität und Hautfarbe sie sind, welcher Gesellschaftsschicht oder welcher sexuellen Orientierung sie angehören ... So stellte sich Pastor Troy Perry „Kirche“ vor, als er im Jahr 1968 mit der Arbeit der ersten MCC-Gemeinde in Los Angeles begann.

MCC steht für „Metropolitan Community Church“. Über die Gründung der MCC berichtete Troy Perry in seiner Autobiografie: Wegen seiner Homosexualität war er als Pastor entlassen und aus der Pfingstgemeinde ausgeschlossen worden. Doch er sah sich dem Evangelium verpflichtet und wollte Gemeinde bauen, die für alle Menschen offen ist – ohne Ausnahme. So gründete er draussen vor der Tür der etablierten Kirchen die erste MCC-Gemeinde. Entgegen den Erwartungen, Vorurteilen und Widerständen der Mitmenschen und anderer Kirchen wuchs die neue Kirche sehr schnell. An vielen anderen Orten wurden weitere MCC-Gemeinden gegründet, vor allem in Nordamerika, Europa und Australien.



Am Anfang schlug der MCC geballte Aggression entgegen. Viele ihrer Kirchen wurden in Brand gesteckt, MCC-Pastoren und Mitglieder wurden bedroht und zusammengeschlagen, den Gemeinden wurde es verwehrt, Räume für ihre Gottesdienste anzumieten.

All das geschah oft im Namen Jesu Christi. Ursache dieser Angriffe ist offensichtlich die bejahende Haltung der MCC zur Sexualität und somit auch zur Homosexualität. Denn an der Form, wie Gottesdienst gefeiert wird, oder an den Organisationsstrukturen kann es nicht liegen. Die Lehre und das Sakramentsverständnis unterscheiden sich im Grundsatz nicht von denen anderer Kirchen. Der Glaube basiert auf den grundlegenden christlichen Bekenntnissen, dem Apostolikum und dem Glaubensbekenntnis von Nicäa. Die MCC ist jedoch davon überzeugt, dass die traditionelle Bibelauslegung – in ihrer Verdammung der Homosexualität – unhaltbar ist.

Die theologischen Grundlagen der MCC haben sich von der Basis her in Diskussionen, Konferenzen und Hauskreisen gestaltet. Da diese Grundsätze nicht nur Theorie bleiben, sondern im Gemeindeleben in die Praxis umgesetzt werden, unterliegen sie ständiger Weiterentwicklung, wobei der zentrale Punkt ihrer Theologie bestehen bleibt: Menschliches Leben, einschliesslich der Sexualität, muss seine Mitte finden in der Beziehung zu Gott, durch den Glauben an Jesus Christus, in dem Gott Mensch wurde.

Die MCC macht kein bestimmtes Sexualverhalten zur Eingangsvoraussetzung; die Mehrheit ihrer Mitglieder lebt jedoch homo- oder bisexuell.

Die ursprüngliche Fokussierung auf die homosexuelle Szene entwickelte sich weiter zu einem generellen Prinzip der Inklusivität, sodass die MCC mittlerweile auch danach strebt, andere – oftmals ausgegrenzte – Minderheiten zu erreichen.

Das Evangelium verstand die MCC von Anfang an jedoch nicht nur als Theologie, sondern im weitesten Sinn auch politisch und sozial. Gleiche Rechte für Lesben und Schwule, Abschaffung der Diskriminierung und Anerkennung der MCC von den etablierten Kirchen war das politische Hauptanliegen der MCC.

1974	ZH	Homofreundliche Theologen organisieren zusammen mit der katholischen Paulus-Akademie die erste der danach jährlich stattfindenden Tagungen für homosexuelle Christen im evangelischen Tagungs- und Studienzentrum Boldern in Männedorf. Aufgrund des grossen Andrangs musste die Tagung doppelt durchgeführt werden. Von einer homosexuellen Christenbewegung in der Schweiz, wie wir sie heute kennen, kann allerdings noch nicht die Rede sein, doch kann diese Tagungsreihe als Vorläufer betrachtet werden.
------	----	---

1975	CH	Ein Schreiben des römisch-katholischen Lehramts zu Homosexualität wird verfasst. Die auch für die späteren Veröffentlichungen typische Unterscheidung zwischen sexueller Veranlagung und homosexuellem Verhalten sowie der Aufruf zum Zölibat wird hier entworfen. In den Folgejahren befassen sich auch verschiedene Freikirchen mit Homosexualität und verfassen entsprechende Grundsatzpapiere, welche sich nicht gross von der katholischen Lehre unterscheiden.
------	----	--



Hier als Muster das Grundsatzpapier der Chrischona; im Jahr 1998 verfasst, aber heute immer noch voll gültig. Das Dokument zeigt sich am Anfang sehr einfühlsam, wird doch zugegeben, dass Homosexuelle von den Gemeinden „keine, zu wenig oder falsche Hilfe“ erhalten hätten.

Dann geht es allerdings los mit der gewohnten, evangelikal formulierten Verurteilung. Zentrale Aussage des Dokuments ist folgende Passage: „Im Umgang mit dem Homosexuellen müssen wir zwischen Sünde und dem Sünder unterscheiden. Wir sind gerufen, den Betroffenen in die Gemeinschaft mit Christus und seine Gemeinde einzuladen, aber das Ausleben und Fantasieren der Homosexualität als Sünde zu benennen. Lebt ein Mitglied der Gemeinde mit Überzeugung seine Homosexualität aus, soll es zur Umkehr gerufen werden. Ist es nicht bereit, von diesem Weg abzulassen und Hilfe zu suchen, soll mit ihm wie mit jedem anderen Gemeindeglied umgegangen werden, das bewusst in der Sünde verharrt.“

Die Formulierung von den „bewusst in Sünde Verharrenden“ bezieht sich auf Matthäus 18 und kann durchaus bedeuten, dass die Gemeinde solche Personen ausschliesst. Das Grundsatzpapier geht davon aus, dass eine Konversion der sexuellen Orientierung prinzipiell möglich ist, gibt aber immerhin zu, dass es sich dabei „um einen (lebens-)langen und beschwerlichen Prozess“ handeln kann.

1982	CH	Analog dem deutschen Vorbild wurde 1982 in Bern die HuK (Homosexuelle und Kirche) gebildet. Es ist die erste Gruppe von homosexuellen Christen in der Schweiz. Am 15. April 1983 fand das Gründungstreffen der HuK-Regionalgruppe in Zürich statt. Daran waren mehrere Personen aus der Boldern-Tagung beteiligt. Aufgrund der guten Kontakte mit Boldern stellte das Tagungszentrum einen Raum im Boldernhaus in Zürich-Fluntern zur Verfügung. Fortan traf sich dort die Gruppe dreiwöchentlich zum Hauskreis. In den Folgejahren entstanden in der Schweiz diverse weitere Vereinigungen von homosexuellen Christen wie Cool, Zwischenraum, Pink Cevi, Adamim und LSBK.
------	----	--

Mitte April 1983 startete in Zürich die homosexuelle Christenbewegung, mit Ermutigung und Hilfe aus Bern. Der Gründer der erfolgreichen Berner Gruppe, Markus Fischer, sagte dazu: „Es gibt unter uns Homosexuellen sicher viele, die gern glauben möchten, die aber immer wieder von der Institution ‚Kirche‘ daran gehindert werden. Es ist höchste Zeit, dass es Homosexuelle gibt, die das Gespräch

mit der Kirche suchen. Das wäre die eine Aufgabe der Christengruppe. Die andere wäre, das Evangelium von der Liebe Gottes zu allen Menschen auch unter Homosexuellen zu verkündigen. Sei es durch Bibelarbeiten, Diskussionen oder gemeinsam gestaltete Gottesdienste.“

Für einen ersten Gottesdienst im 1984 suchte die HuK verzweifelt nach einem Kirchenraum. Dies gestaltete sich als schwierig, da in dieser Epoche selbst die Landeskirche eine homophobe Haltung pflegte. Schliesslich ergab es sich, dass man für einen günstigen Preis die in Privatbesitz befindliche Neumarkt-Kapelle in Winterthur mieten konnte. Fortan gestaltete die HuK an diesem Standort jedes Jahr 3 - 4 Gottesdienste. Diese Gottesdienste fanden von Anfang an grossen Anklang. Deshalb organisierten in den Folgejahren und bis heute verschiedene Teams und Gruppen solche Gottesdienste. 1995 konnte erstmals ein Gottesdienst in der Stadt Zürich durchgeführt werden. Die reformierte Kirche war nun bereit, die Helferei-Kapelle, später auch die Citykirche St. Jakob zur Verfügung zu stellen. Grosse Anlässe wie Pride-Gottesdienste konnten sogar im Gross- oder Fraumünster stattfinden. Auch die christkatholische Kirche zog nach und war bereits mehrmals Gastgeber für den Gottesdienst zum „Zurich Pride Festival“.



Bis heute sind die Ideen und Ziele für manche Gruppen im Grundsatz weitgehend die gleichen geblieben: Einerseits als Emanzipationsbewegung Einfluss auf die Kirchen nehmen und diese zu einem Umdenken bewegen, andererseits als Selbsthilfegruppen untereinander den Kontakt pflegen und zu Hauskreisen und Gottesdiensten zusammenkommen. Später gegründete Gruppen erleben einen Weg der wohlthuenden Akzeptanz und legen ihren Fokus somit weniger auf die Kirche oder eine sexuelle Orientierung, sondern geniessen ihre zunehmende Freude am Zusammensein mit Menschen überhaupt, mit all ihren verschiedenen Facetten und Anschauungen.

1987	CH	Zwischen der HuK und dem christlichen Zentrum Friedegg kam es zu einem Rechtsstreit. Für die Mitgliederversammlung 1987 waren dort Räume reserviert worden – das Tagungshaus hatte allerdings erst kurzfristig zur Kenntnis genommen, dass es sich bei der HuK um eine Organisation von homosexuellen Christen handelt. Aus diesem Grund war das Tagungshaus nicht mehr bereit, die Veranstaltung dort stattfinden zu lassen. Urs Mattmann, damaliger HuK-Vorstand, verfasste dazu im HuK-Magazin den folgenden Artikel:
<p><i>Die Mitgliederversammlung vom 14./15. November 1987 war im christlichen Zentrum Friedegg in der Nähe von Spiez angesagt worden. Dies auf Grund einer schriftlichen Vereinbarung von Urs Mattmann mit dem dortigen Leiter, wobei Urs allerdings den Namen HuK nicht erläutert hatte. Als eine Vorbereitungsgruppe fünf Tage vor der Versammlung sich die Räumlichkeiten besah, fragte das Leiterehepaar nach „und als sie das wussten, erklärten sie uns, dass wir unerwünscht seien“.</i></p> <p><i>Kurzfristig musste man andere Räume finden und die Mitglieder über die Änderung orientieren. Man traf sich dann im Hotel „Des Alpes“ in Spiez.</i></p> <p><i>Der HuK-Vorstand war nicht bereit gewesen, die erheblichen Mehrkosten aus der eigenen Kasse zu bezahlen – und die Friedegg habe auf die Betreuung nicht reagiert. Vor Gericht kam es schliesslich zur Einigung, dass je die Hälfte übernommen werde.</i></p>		
1993	CH	Die freikirchliche, evangelikal-charismatische Bewegung „Basileia“ veranstaltet in Bern zum ersten Mal einen Kongress mit Workshops zu „Heilung von sexueller Zerbrochenheit“. Homosexualität wird im gleichen Atemzug mit diversen Formen sexualisierter Gewalt genannt und „Heilung“ versprochen. Dies gilt als Gründung der ex-Gay-Bewegung in der Schweiz, welche heute vor allem als „Wüstenstrom“ aktiv ist.
1998	CH	Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund unterstreicht die Notwendigkeit von zivilrechtlichen Regelungen gegen die Diskriminierung von Lesben und Schwulen und fordert die Mitgliedskirchen auf, sich weiterhin in diesem Sinne einzusetzen.
2003	ZH	Die verschiedenen Gruppen in Zürich von homosexuellen Christen feiern Mitte April 2003 im Kongresshaus das 20-jährige Jubiläum.

2003	DE / CH	<p>Einer der heutigen Klassiker über gläubige Lesben und Schwule und ihren Platz in der Kirche erscheint erstmals im Buchhandel: Das Buch „Streitfall Liebe“.</p>
<p>„Vor diesem Buch wird man Sie warnen. Es ist viel zu ‚liberal‘ für fromme Menschen und viel zu ‚fromm‘ für liberale Geister“, kommentiert Klaus Douglass in seinem Vorwort. „Valeria Hinck setzt sich mit diesem Werk mutig zwischen alle bereitgestellten kirchlichen Stühle. Und erweist damit unzähligen Menschen einen wichtigen Dienst.“ Douglass ist evangelischer Theologe und bekannter Buchautor und selbst heterosexuell. Dennoch erscheint ihm die Diskussion um den Platz homosexueller Christen in der Kirche als notwendig.</p>		 <p>Valeria Hinck</p>
<p>Valeria Hinck ist Christin – und lesbisch. Über viele Lebensjahre hinweg stellte sie sich selbst die Fragen: Wie soll ich damit leben? Ist das wirklich unvereinbar? „Für viele bibeltreue Christen ja... Lange Zeit war auch mein Denken davon bestimmt“, beschreibt die Autorin ihren eigenen Weg, ihr eigenes jahrelang erlebtes Dilemma. „Aber was für die einen ein dogmatisch-theologischer Diskussionspunkt sein mag, bedeutet für den Betroffenen eine existenzielle Frage, deren Beantwortung mit dem praktischen Leben eingelöst sein will.“</p> <p>„Immer wieder bin ich auf meinem Lebensweg homosexuellen Menschen begegnet. Diese Begegnungen haben mein Denken in dieser Frage nach und nach verändert“, erläutert Pastor Douglass seine eigene Betroffenheit. „Das Buch von Valeria bildet für mich den Abschluss eines Jahrzehnte langen Umdenkungsprozesses. Und ich bin mir sicher, es wird auch vielen anderen Menschen helfen.“</p>		
2011	DE	<p>Anlässlich des Papstbesuches in Deutschland demonstrierten in Berlin 15'000 Menschen friedlich und fröhlich gegen die menschenfeindliche Geschlechter- und Sexualpolitik des Papstes. Auch zahlreiche Bundestagsabgeordnete äusserten ihren Unmut.</p>
		<p>Vom 22. bis 25. September 2011 besuchte Benedikt XVI Deutschland. In Berlin gab es einen grossen Protest des Bündnisses „Der Papst kommt“ mit mehreren tausend Teilnehmern. Die Demonstration fand unter dem Motto „Keine Macht den Dogmen!“ statt. Bei der Auftaktkundgebung am Potsdamer Platz wurden Ansprachen zu den Themen Frauen- und Geschlechterpolitik, Homosexualität, Kondompolitik sowie Trennung von Kirche und Staat gehalten. Nach der Kundgebung startete der Demonstrationzug mit über 10'000 Menschen. Bei Ankunft der bunten Wagen und fröhlichen Fussgruppen am Bebelplatz umfasste die Demo bereits 15'000 Menschen. Die Veranstaltung endete dort mit einer Abschlussfeier.</p>
<p>Am Brandenburger Tor demonstrierten Angehörige des Bundesverbandes der Heimkinder, die in katholischen Kinderheimen aufgewachsen und drangsaliert worden waren. Gefordert wurde eine umfassende Aufklärung der Missbrauchsfälle.</p> <p>Weitere Demos und Aktionen gab es auch in Erfurt und Freiburg, den weiteren Stationen des Besuchs. In zwei Reden mit Vertretern von muslimischen und orthodoxen Gemeinden forderte der Papst zum gemeinsamen Kampf für das Fortbestehen des traditionellen Bildes von Ehe und Familie auf – also gegen die Homo-Ehe. Auch seine Bundestagsrede über „Natur und Vernunft“ als Leitbild für Politiker kann so verstanden werden, dass sie die vatikanische Ansicht von Sexualität enthält.</p>		
2012	CH	<p>Sie fordert die römisch-katholische Lehre und damit Rom heraus: Die neu gegründete Schweizer Pfarrei-Initiative will Laienprediger, weibliche Priester, Anerkennung von homosexuellen Gemeindegliedern, Aufhebung des Pflichtzölibats und weitere Reformen. Das Bistum Chur warnt vor einer drohenden Kirchenspaltung.</p>
<p>Die im September 2012 gegründete „Pfarrei-Initiative Schweiz“ sorgte in Kirchenkreisen für Aufsehen. Bisher haben sich ihr bereits mehrere hundert, Diakone, Gemeindeleiter, Pastoralassistenten und Seelsorger angeschlossen. Sie ruft zum Ungehorsam gegenüber der römisch-katholischen Kirchenführung in Rom auf. Zu den Forderungen der Pfarrei-Initiative gehören etwa die gemäss rö-</p>		

misch-katholischer Lehre nicht mögliche Priesterweihe von Frauen, Predigten von Laien, das Austeilen der Kommunion an Mitglieder anderer christlicher Kirchen oder die Gleichberechtigung von nicht-heterosexuellen Menschen. Was Letzteres betrifft, heisst es im Initiativ-Text: „Wir betrachten die Menschen mit ihren verschiedenen sexuellen Orientierungen selbstverständlich als unsere Schwestern und Brüder und setzen uns dafür ein, dass sie mit allen Rechten und Pflichten zu unserer Kirche gehören.“

Mit der Initiative soll offen ausgesprochen und weiter praktiziert werden, was in den Schweizer Pfarreien heute „selbstverständlich ist und zum Ungehorsam führt“: So können in den meisten Pfarreien auch Gläubige anderer Konfessionen oder wiederverheiratete Geschiedene an der Eucharistie teilnehmen. Vielfach können theologisch gebildete Laien in der Eucharistiefeier predigen. Die Initiative versteht sich eigentlich als weltweite Bewegung für lebendige Pfarreien. Sie will eine offene Diskussion über die Fragen und Probleme der römisch-katholischen Kirche in Gang bringen.

Der Grundstein zur Pfarrei-Initiative war bereits im April 2012 in Luzern gelegt worden. Eine grosse Schar von Menschen, die unter der heutigen Lage der Kirche leidet, hatte sich im Romero-Haus getroffen. Die Idee einer Pfarrei-Initiative nach österreichischem Vorbild stiess auf grossen Anklang und konnte somit realisiert werden.

2013	Vatikan	Nach seinem Vorgänger Benedikt XVI, welcher erst recht die verurteilende Haltung der Kirche gegenüber Homosexuellen bekräftigte, wurde im März 2013 ein neuer Papst gewählt. Er gilt als streitbarer Bewahrer der katholischen Morallehre.
------	---------	--



Der Argentinier Jorge Mario Kardinal Bergoglio ist neues Oberhaupt der katholischen Kirche. Der 76-jährige Jesuitenpater war im fünften Wahlgang des Konklaves mit mindestens einer Zweidrittel-Mehrheit gewählt worden.

Bisher war er Erzbischof von Buenos Aires und hatte 2010 die Öffnung der Ehe für Lesben und Schwule als „zerstörerischen Anlauf gegen den Plan Gottes“ bezeichnet, der die Familie „verletzen“ könne und geradezu ein Plan des Teufels sei: „Wir sprechen nicht von einem Gesetzentwurf, sondern von einer Intrige des Vaters der Lügen, die die Kinder Gottes verwirren und hinters Licht führen soll.“

Die Ehe zwischen Mann und Frau sei „der einzige natürliche Weg der Nachwuchszeugung“, hatte das Mitglied des päpstlichen Rates für die Familie einst gesagt. Ein Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare nannte er eine „Diskriminierung“ von Kindern, die der „durch Gott gewollten Entwicklung durch Vater und Mutter beraubt“ werden. Laut englischen Quellen sprach er in diesem Zusammenhang auch von Kindesmissbrauch.

Pflichtzölibat für Priester, keine Empfängnisverhütung, kein Sex vor der Ehe, Verurteilung der Homosexualität: Die erstarrte Sexualmoral der katholischen Kirchenhierarchie sorgt bei wachsenden Teilen der Basis nur noch für Befremden. „Es gehört zur grossen Tragik jeder Religionsgemeinschaft, wenn mehrheitlich männliche Glaubenswächter die Sexualität mit leib- und lustfeindlichen Verboten zügeln wollen“, gibt der schwule Theologe Pierre Stutz zu bedenken. Anstatt die Sexualität als Geschenk des Himmels zu sehen, verteuflte die Amtskirche sie und fixierte sich neurotisch darauf. In letzter Zeit hätten sich zwar viele Menschen von den Fesseln befreit: „Denn die Liebe ist zum Glück stärker als alle einengenden Lebensvorstellungen.“ Doch ausgerechnet beim wichtigen Lebensthema Sexualität fehlten die Kirchen als Ansprechpartner für die Menschen. In seinem Buch „Deine Küsse verzaubern mich“ plädiert er dafür, Sexualität und Spiritualität zu versöhnen.

2013	ZH	Die homosexuelle Christenbewegung in Zürich feiert ihr 30-jähriges Jubiläum. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass zwar einiges erreicht wurde, aber dass es auch weiterhin viel Arbeit geben wird. Noch immer werden in christlichen Gemeinden LGBT-Menschen schikaniert, zur Umpolung genötigt, ausgegrenzt oder von ihrem Arbeitsplatz vertrieben. Man wird nach wie vor für Akzeptanz in den Kirchen einstehen.
------	----	---